

Ulrike Guérot · Elisabeth Donat (Hg.)

Was ist los mit Frankreich?

Von politischer Zersetzung
zu sozialer Neuordnung

Mit Übersetzungen von
Carmen Lünsmann und Cordula Unewisse



Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet
diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
unter *http://dnb.dnb.de* abrufbar.

ISBN 978-3-8012-0510-2

© 2017 by
Verlag J. H. W. Dietz Nachf. GmbH
Dreizehnmorgenweg 24, 53175 Bonn

Übersetzungen: Carmen Lünsmann, Paris · Cordula Unewisse, Bonn

Umschlaggestaltung: Ralf Schnarrenberger, Hamburg

Satz: Kempken DTP-Service | Satztechnik · Druckvorstufe · Mediengestaltung, Marburg

Druck und Verarbeitung: CPI books, Leck

Alle Rechte vorbehalten
Printed in Germany 2017

Besuchen Sie uns im Internet: *www.dietz-verlag.de*

Inhaltsverzeichnis

Ulrike Guérot · Elisabeth Donat
Vorwort der Herausgeberinnen 9

Elisabeth Donat
Ein Blick in das Buch 13

Ulrike Guérot
Was ist los mit Frankreich? Von politischer Zersetzung
zu sozialer Neuordnung. Ein Essay 25

I Die Krise der Republik: Theorie und Politik in Frankreich heute

Emmanuel Droit
Frankreich und die Herausforderung der Globalgeschichte:
Ein französischer Historikerstreit zwischen den Alten
und den Modernen 63

Daniel Schulz
Frankreichs Republikanismus: Teil des Problems
oder Teil der Lösung? 69

Danilo Scholz
Der Staat: Anmerkungen zum politischen Denken
in Frankreich 80

Julien Deroin
Die Krise der Französischen Republik und der Verrat der
»neuen Linken« · Eine politische und ideologische Krise 99

Roman Léandre Schmidt

Wer mehr Europa wagt, gewinnt. Frankreich als Labor
des demokratischen Experimentalismus? 111

II Französische Sozial- und Wirtschaftspolitik: Schocktherapie und zersplitterte Linke

Guillaume Duval

Frankreich ist nicht der kranke Mann Europas 127

Eric Chol

Globalisierung – eine kaum geteilte Freude 144

III Die Neuerfindung der Demokratie, die Rolle der Medien und die französische Zivilgesellschaft

Guillaume Klossa

Ein Blick auf die französischen Wahlen 151

Thierry Sciari

Europa: Die Bürger wieder in Kontakt bringen und
eine demokratische Erneuerung in die Wege leiten 161

IV Soziokulturelle Dynamiken zwischen Zentrum und Peripherie – junge Städte/alte Regionen in Frankreich

Dietmar Loch

Aufbruch zu neuen Ufern ohne die *classes populaires*?
Soziale und politische Spaltungen in Frankreich 173

Nicole Colin · Asiem El Difraoui · Joachim Umlauf

Ein neues Frankreich? – Ein Gespräch 188

Christoph Reinprecht

Die französische Herausforderung:

Soziologische Beobachtungen und Lehren 210

V Frankreich mit jungen Augen

Léa Zacharie

Gesellschaftliche und politische Codes aufgeben und
sich das Gemeinwesen wieder aneignen – die junge Gefahr
im Frankreich des europäischen Zeitalters oder:

Wenn die Generation Z Revolution macht 223

Birthe Mühlhoff

Über Erwartungen 241

Die Autorinnen und Autoren 249

Die Herausgeberinnen 254

Vorwort der Herausgeberinnen

Nein, das ist kein (nur) wissenschaftlicher Sammelband: Dieses Buch ist ein Experiment, ein impressionistischer Farbtupfer, ein Debattenbeitrag und der Versuch, sich Frankreich intuitiv und von ganz verschiedenen Seiten zu nähern. Er erhebt weder Anspruch auf thematische Vollständigkeit noch Anspruch auf durchgängige Wissenschaftlichkeit. Dieser Sammelband ist das Ergebnis einer Konferenz in Wien im Mai 2017, unmittelbar nach den Präsidentschaftswahlen, wo wir *à chaud* Franzosen und deutsche Frankreich-Experten befragt haben: Was ist los mit Frankreich? Wie konnte es kommen, dass wir so zittern mussten, dass Marine Le Pen die Wahlen gewinnt? Und was macht Emmanuel Macron jetzt? Wird es ihm gelingen, Frankreich aus seiner fühlbaren *Malaise* herauszuführen? Worauf muss man sich einstellen? Wohin steuert Frankreich? Und was heißt das für Deutschland, für Europa?

Am Tisch saßen Wissenschaftler – Soziologen, Politikwissenschaftler, Ökonomen –, aber auch Aktivisten aus der französischen Zivilgesellschaft, junge Franzosen oder Kulturschaffende. Die meisten kannten sich zuvor nicht, es war eine neue Mischung von Personen, eben mit dem Ziel, das gemeinsame Nachdenken über Frankreich aus einer strikt wissenschaftlichen Betrachtung herauszuheben und transdisziplinär zu arbeiten. Es ging um Eindrücke und Projektionen, um Erwartungen, Hoffnungen und Enttäuschungen, die jeder Teilnehmer mit Blick auf seine eigene persönliche oder Arbeitsbeziehung zu Frankreich formuliert hat.

Als ein solches Panoptikum bietet sich das Buch jetzt hoffentlich für eine breite Leserschaft an: für diejenigen, die nur mal kurz hineinschnuppern und einen Eindruck gewinnen wollen, was Franzosen mit ganz verschiedenem Hintergrund heute so denken; aber auch für die, die eine tiefere Reflexion über das politische Frankreich heute, das Selbstverständnis der Republik oder die französische Auffassung von Staatlichkeit wünschen; oder diejenigen, die ein Interesse an ökonomischen Argumenten haben, die über den in Deutschland bekannten »französischen Reformstau«

hinausgehen. Die Beiträge sind thematisch sortiert, sind aber in Ausdruck und Form jeweils sehr unterschiedlich und stehen für sich. Sie sind nicht mit der Absicht zusammengestellt, dem Buch einen einheitlichen roten Faden zu geben, wie das Frankreich von heute zu verstehen ist. Insofern bietet das Buch Eindrücke, aber keine »Lösungen«; hoffentlich Anregungen, neu oder anders über Frankreich nachzudenken, aber kein Rezept, Frankreich und die vielschichtigen gesellschaftlichen Prozesse, die dort gerade zwischen politischer Zersetzung und sozialer Rekonstruktion stattfinden, zu verstehen.

Denn es ist ja gerade die Parallelität, die Gleichzeitigkeit verschiedener politischer Implosionsprozesse, der auf der anderen Seite eine neue Gründerszene und Aufbruchsstimmung gegenüberstehen und die Zusammenschau von beidem macht den Blick auf Frankreich derzeit so interessant. Das Buch ist also eher wie ein Spaziergang durch Frankreich, die Auswahl des Parcours war dabei eine zufällige, die Entscheidung, die Konferenzpapiere als Buch zu veröffentlichen zudem eine spontane. Wer »weitergehen« will, der findet viel weiterführende Literatur unterhalb der einzelnen Beiträge.

Die Republik und ihre Politik, die Implosion des französischen Parteiensystems, die Jugend, die französische Linke und die Modernisierungsverlierer, die Terrorbedrohung und die Vorstädte, aber auch der Kulturbetrieb, das alles sind Aspekte, die von den verschiedenen Autoren angerissen werden, indes nicht systematisch, sondern oft sehr persönlich, verbunden mit eigenen Erfahrungswelten. Deswegen muss man auch kein Fachmann sein, um dieses Buch zur Hand zu nehmen. Sondern sich lediglich für Frankreich und sein Innenleben interessieren, für seine Zivilgesellschaft und ihre Akteure, für diejenigen also, die es bewegt, aus den politisch maroden Strukturen auszubrechen und die ein neues Frankreich schaffen wollen, das den Sprung ins 21. Jahrhundert jenseits von Nostalgie schafft: eine »Start-up-Nation«, so wie Emmanuel Macron es formulierte.¹ Es geht in Frankreich in den kommenden

1 Emmanuel Macron auf der zweiten Start-up-Messe in Paris am 13. April 2017.

Jahren also um die Verknüpfung der alten nationalen Identität der »Grande Nation« mit einem Bündel gesellschaftspolitischer Reformen auf der Grundlage eines ökonomischen Wachstumspfad, der nicht zu Unrecht als neoliberal verdächtigt – und gerade darum von vielen Franzosen auch misstrauisch beäugelt wird. Eine Metamorphose zu einer Art VI. Republik, deren nachhaltiger Erfolg sich erst noch einstellen und beweisen muss.

Frankreich verdient darum wieder unsere Aufmerksamkeit. Lange Jahre hat sich der – zuweilen recht selbstgefällige – deutsche Blick dem einst so wichtigem Tandempartner in Europa nicht mehr zugewendet. Aber auch kleinere Länder wie Österreich blickten, wenn sie es denn je taten, nicht so sehr auf die Geschehnisse in Frankreich, war doch Deutschland zum alleinigen politischen wie ökonomischen Referenzland und im Übrigen tonangebend in Europa geworden. Dabei gibt es mit Blick auf das Aufbrechen der Parteiensysteme auch viele Parallelen zwischen Frankreich und Österreich.

Was Deutschland anbelangt, so hat sich in den letzten Jahren ein Tonfall der Überheblichkeit eingeschlichen, der den deutsch-französischen Beziehungen nicht gutgetan hat. Deutschland schafft es auch alleine und auf die Franzosen ist eben kein Verlass, man könne einfach nicht warten, bis die Franzosen auch die Kurve kriegen, dergleichen konnte man in Berliner Couloirs von Politik und Wirtschaft öfters hören in jüngerer Zeit. Frankreich war einfach nicht mehr wichtig. Demzufolge hat man sich auch nicht mehr bemüht, richtig – und schon gar nicht beherzt! – hinzuschauen, was sich im Nachbarland alles zusammenbraute an politischem und wirtschaftlichem Unheil. Der deutsch-französische Motor stotterte nicht mehr, er war über lange Zeit im Leerlauf. Französische Bücher wurden kaum noch übersetzt. Und für die Medien war Frankreich – jenseits der großen Schlagzeilen, z. B. anlässlich der Terrorattacken – weitgehend uninteressant geworden. Das Land hatte sich eingekapselt und Deutschland war zu sehr damit beschäftigt, mit seiner neuen Größe in Europa fertigzuwerden. Erst als im Zuge der Präsidentschaftswahlen zeitweilig die Gefahr aufflackerte, Marine Le Pen könne womöglich doch gewinnen, wurde

Deutschland nervös und war zugleich irritiert: Was ist denn da los im einst so friedlichen Nachbarland?

Dabei ist nichts vom Himmel gefallen: Terror, verwahrloste Vorstädte, wirtschaftliche Stagnation und der Auftrieb von Marine Le Pen: das alles hätte man seit Jahren aufmerksam studieren und vielleicht Frankreich unter die Arme greifen können, wenn, ja wenn das so einfach gewesen und Frankreich sich überhaupt hätte helfen lassen wollen. So aber hat man in Deutschland größtenteils die Augen verschlossen vor der sichtbaren *implosion française*, wohl in der Hoffnung, der Spuk würde irgendwie vorübergehen. Aber ein politischer Pilzbefall lässt sich nicht so schnell beseitigen.

Jetzt ist Emmanuel Macron gewählt, Europas letzte Hoffnung, Frankreich buchstäblich zu revolutionieren und wieder zu neuem und altem Glanze zu führen. Frankreichs politisches System ist marode, aber es trägt den Keim von etwas Neuem in sich. Sich diesem Neuanfang, dieser eigentümlichen Mischung aus Restauration der Republik, renovierender Reparatur und Reanimation des französischen Lebensgefühls ein Stückchen anzunähern, ist das Ziel dieses Sammelbandes, dem die simple Absicht zugrunde liegt, das Interesse an sowie Verständnis und Neugierde für Frankreich für ein breiteres Publikum wieder zu wecken.

Ulrike Guérot und Elisabeth Donat
Berlin und Wien, im Sommer 2017

Was ist los mit Frankreich?

Von politischer Zersetzung zu sozialer Neuordnung. Ein Essay

Ulrike Guérot

Aufbruch, oder: En marche ...

Erstaunlich, wie schnell sich eine Stimmung drehen kann: Emmanuel Macron hat im Mai 2017 die französische Präsidentschaftswahl gewonnen und seitdem liegt Aufbruchsstimmung über dem Land. »*On attend Macron et puis on démarre*«, so ein junger Franzose vor den Wahlen: »*Wir warten auf Macron und dann geht es los.*« Und ganz Europa hat sich mitgefremt, als am 7. Mai 2017 am *Louvre* die Ode an die Freude erklang. Uff! Als würde Macron jetzt mit einem Federstrich ganz Europa vor dem Populismus retten.

Gerade in Deutschland gab es eine beinahe naive Freude über den Wahlsieg von Emmanuel Macron, den *Réformateur*, der so gut ins deutsche Bild passt: jung, hübsch, eifrig, bereit, seine ökonomischen »Hausaufgaben« (sprich: Reformen) zu machen, liberal, aber sozial, einer von uns gleichsam, über den sich Angela Merkel wie Martin Schulz beide freuten. Keine große Befürchtung, dass da in Frankreich politisch doch noch was schiefgehen könnte, trübte das Bild. Und das, obgleich längst nicht ganz klar ist, was Macron denn eigentlich machen kann, er, der – im zweiten Wahlgang bei einer Wahlbeteiligung von historisch niedrigen 48 % auf die Wahlbevölkerung hochgerechnet – gerade einmal rund 20 % der Franzosen hinter sich weiß. Die anderen haben Marine Le Pen das *Élysée* verwehrt, aber Macron darum noch lange nicht gewählt. In Frankreich ist eine »rechte Gegenrevolution« gestoppt worden¹, mehr erst einmal nicht.

1 Vgl. Fahrni (2017), S. 46 u. 48; ein langjähriger, in Marseille lebender Frankreich-Korrespondent, der trocken kommentiert: »*Der französische Bürgerkrieg ist abgesetzt. Vorerst – aber möglicherweise nicht auf Dauer.*«

Die Wogen um die französische Präsidentschaftswahl, der Enthusiasmus um Macron im Mai 2017, der ganz Europa in seinen Bann gezogen zu haben scheint, sie lassen sich nur im Rückblick auf die unmittelbare Vergangenheit Frankreichs erklären, einem Land, das verstört am Boden lag. Dass das Regieren für Macron trotz eines schnellen und auch guten Starts schwierig werden kann, hat bereits der letzte Sommer gezeigt. Die lineare Kürzung des Wohngeldzuschusses um fünf Euro, das Einfrieren der Beamtengehälter und eine weitere Deregulierung der Arbeitsgesetze haben Macron, der sich in seinen Memoiren kühn in die Linie von sowohl Pierre Mendès-France als auch von General de Gaulle stellt, nur wenige Monate nach Amtsantritt schon ein Umfragetief beschert, trotz souveränen Händedrucks mit Donald Trump, eines kantigen Termins mit Vladimir Putin und recht erfolgreicher Syrien-Gespräche. Die Widersprüche zwischen seinem Versprechen der Erneuerung der französischen Zivilgesellschaft sowie der Modernisierung der Demokratie und seinem »napoleonischen« Gebaren treten bereits jetzt zutage. Doch das ist fast noch das Mindeste.

Das Schlimmste, was Macron passieren kann, ist eine Art Obama-Effekt: *We loved to see him win, but then we all saw him fail*. Davor ist Macron nicht gefeit. Obama konnte Guantanamo nicht schließen. Macron hat den Ausnahmezustand noch nicht aufgehoben.² Wir wissen seit Giorgio Agamben, dass jeder Ausnahmezustand dazu neigt, permanent zu werden. Für viele ist Frankreich seit Jahren ein »Polizeistaat im Werden«, und wer das Polizei-, wenn nicht gar Militäraufgebot an öffentlichen Plätzen im ganzen Land beobachtet, ist geneigt, es zu glauben. Auch sonst ist nicht klar, was aus Macron werden soll angesichts einer wirklich nicht einfachen Agenda: Er muss die Massenarbeitslosigkeit bekämpfen, die Vorstädte aus der Segregation³ holen und die Jugend aus der Hoffnungs-

2 Zum Zeitpunkt des Abfassens dieses Textes ist die Aufhebung zum 1. November 2017 geplant, wobei indes einige der Tatbestände des Ausnahmezustandes zuvor in permanente Gesetzgebung überführt werden sollen.

3 *Une Jeunesse Française* ist der Titel eines berührenden Bilderbandes, in dem lauter französische Jugendliche aus Vororten gezeigt und interviewt werden. Keiner davon ist weiß. Sie sind jene »*Jeunes Beures*« in den französischen Vororten, die wiederholt

losigkeit. Noch halten die Gewerkschaften still und die französische Industrie zieht mit und schafft Arbeitsplätze wie nie. *Pourvu que ça dure*, es möge so weitergehen, soll die Mutter von Napoleon immer zu ihrem Sohn gesagt haben. Ob in Frankreich ein »heißer Herbst« – d. h. Streiks und soziale Unruhen – bevorstehen wird oder nicht, ist nach 100 Tagen im Amt noch nicht richtig abzusehen.

L'implosion

Es ist ein doppelter Bruch, von dem Frankreich heimgesucht wird, eine doppelte Spaltung der Gesellschaft. Der eine Bruch ist der soziale, der maßgeblich entlang des für Frankreich prägenden Stadt-Land-Gefälles verläuft und (wenige) urbane Modernisierungsgewinner von (vielen) ruralen Modernisierungsverlierern trennt. Der andere ist ein kulturell-religiöser Bruch, dessen Frontlinie irgendwo zwischen Dschihadismus und orthodoxem Katholizismus verläuft, dessen historische Wirkungsmächtigkeit in Frankreich aufgrund des staatlichen Laizismus immer unterschätzt wird. »*Wir befinden uns im Zangengriff zwischen dem Salafismus und dem Front National*«, schreibt der französische Islamwissenschaftler Gilles Kepel, »*und es ist beängstigend.*«⁴ Beide Bruchlinien liegen über Kreuz, was exemplarisch an einer Zahl deutlich gemacht werden kann: Haben

seit den ersten Straßenschlachten 2005, als der damalige Innenminister Nicolas Sarkozy sie als »Lumpengesindel« beschimpfte, die Autos anzündeten oder wochenlang ganze Vororte in Aufruhr versetzten, zuletzt wenige Wochen vor den Wahlen, als ein Polizist einen unschuldigen jungen Mann erschoss. Wer ihre Geschichten liest, kommt nicht auf die Idee von radikalisierten Jugendbanden; eher von wachen Jugendlichen, die nichts erwarten, außer Respekt und Würde; und die längst gelernt haben, alleine zurechtzukommen und sich sehr solidarisch zu organisieren. Daniela Schadt, die Frau von Bundespräsident Joachim Gauck, besuchte 2013 beim Staatsbesuch *Champigny sur Marne*, einen jener verwahrlosten Vororte rund 16 Kilometer von Paris. Bei brütender Hitze hatten ca. 40 junge Franzosen, von denen kein einziger weiß war, einen Schokoladenkuchen für die Frau des deutschen Präsidenten gebacken und erklärten ihr mit fröhlichen Gesichtern, dass sie noch nie in Paris waren, keine Aussicht auf eine Stelle hätten und dass ab 19 Uhr Sperrstunde im Viertel herrschen würde. Frankreich 2013.

4 Kepel (2017), S. 93.

bei den Präsidentschaftswahlen 2007 noch rund 85 % der muslimischen Franzosen aus den sozialen Brennpunkten der französischen Vorstädte für die Sozialistin Ségolène Royal gestimmt, in die sie die Hoffnung setzten, die 40%ige Arbeitslosigkeit in diesen Problemvierteln zu reduzieren, haben die Muslime den Sozialisten um François Hollande bei den Präsidentschaftswahlen 2012 ihre Stimme fast vollständig entzogen – und warum? Weil die PS mit dem Wahlversprechen der gleichgeschlechtlichen Ehe in den Wahlkampf gezogen war. In monatelangen Demonstrationen wurden im ansonsten lebensfreudigen und kulturverliebten Frankreich bigotte Parolen gegen die LGBT-*community* gebrüllt, bis die »Homo-Ehe« im Frühjahr 2013 gegen großen gesellschaftlichen Widerstand, bis weit in die bürgerliche Mitte hinein, am Ende durchgesetzt wurde. Das Land von Brigitte Bardot, Serge Gainsbourg oder Françoise Sagan war nicht wiederzuerkennen. Und die Sozialisten haben für die gesellschaftliche Emanzipation einen hohen Preis bezahlt: ihren politischen Tod.

In kaum einem Land liegen die Kategorien Gender, Rasse und Klasse so über Kreuz wie in Frankreich – und mit ihnen die politischen Einstellungen großer Bevölkerungsteile, die von den klassischen politischen Parteien nicht mehr abgebildet werden. Arm und Moslem oder arm und französischer Bauer, das ist mit Blick auf Wahlen nicht das Gleiche. Sozial *und* zugleich wertkonservativ, das ist in Frankreich keine Partei mehr – außer Marine Le Pen.⁵ Im Angebot sind sozial und wertoffen (die alte *Parti Socialiste*, wenn, ja wenn die PS noch »sozial« wäre, was eine große Diskussion in Frankreich ist; und die Linke um Jean-Luc Mélenchon und seine Partei der *France Insoumise*⁶), sozialliberal (Emmanuel Macron – wenn er das überhaupt ist, was viele bestreiten) und schließlich neoliberal-wertkonservativ (die Republikaner unter François Fillon). Und das ist nicht nur das Problem für die französischen Muslime.

5 Zur Gegenüberstellung von Werteliberalismus mit wirtschaftlichem Liberalismus in Frankreich ausführlich Micheá (2007).

6 Das wird in der deutschen Literatur oft mit »die Freien« übersetzt, heißt aber »Die Nicht-Unterworfenen«, wobei der »Imperator«, dem man sich widersetzt, wahlweise die Finanzmärkte, die EU oder Deutschland ist.

Es ist auch das Problem der katholischen Bauern auf dem Land und der französischen Arbeiter. Wohin will der in Deutschland und Europa gefeierte liberale Emmanuel Macron in und mit diesem Frankreich? Wird es reichen, jenseits von rechts und links – *ni droite, ni gauche* – sein zu wollen und was heißt das überhaupt? Zumal der Ausspruch *ni droite, ni gauche* originär von Marine Le Pen stammt.

Zu den Vielen, die bibbern, weil Macron es nicht schaffen könnte, den tiefen doppelten Bruch Frankreichs in nur fünf Jahren zu kitten, gesellen sich die Vielen, die gar nicht wollen, dass er es schafft. Macron hat viele Gegner, die durch die 65 % seines Wahlsieges nur maskiert werden. Das eigentliche *Rendezvous* mit der Geschichte hat Frankreich 2022 bei den nächsten Präsidentschaftswahlen.

Renaissance der französischen Literatur

Lange Jahre war der französische Literaturmarkt irgendwie fad, trotz (oder vielleicht wegen) des Literaturnobelpreises für Jean-Marie Gustave Le Clézio 2008. Doch mit Virulenz ist die französische Literatur auf einmal hochpolitisch geworden. Noch bevor die Politikwissenschaft oder die Soziologie die gesellschaftlichen Umbrüche der letzten Dekade völlig erfasst oder vermessen hätte, hat die jüngere französische Literatur dazu ihren Beitrag geleistet. 2015, gleich mitten in die Anschläge auf das Satiremagazin Charlie Hebdo, veröffentlichte Michel Houellebecq, als hätte er es geahnt, seinen zynischen Roman »*Soumission*« über Frankreich. »*Zum ersten Mal*«, so schießt es dort dem Icherzähler durch den Kopf, »*hatte ich das Gefühl, dass unser politisches System nicht nur Risse, sondern einen richtigen Sprung bekommen könnte.*« Die böse romaneske Erzählung, wie die verzweifelte politische Klasse in den Wahlen 2022 aus Angst vor Marine Le Pen eine Koalition mit der Muslimischen Bruderschaft eingeht, nur um dann zu erleben, wie die Bruderschaft – unter den wohlwollenden Augen der katholischen Kirche – wieder Ruhe und (Gender-)Ordnung in Frankreich einführt (Frauen verlassen mit 14 die Schule, die Vielehe wird erlaubt,